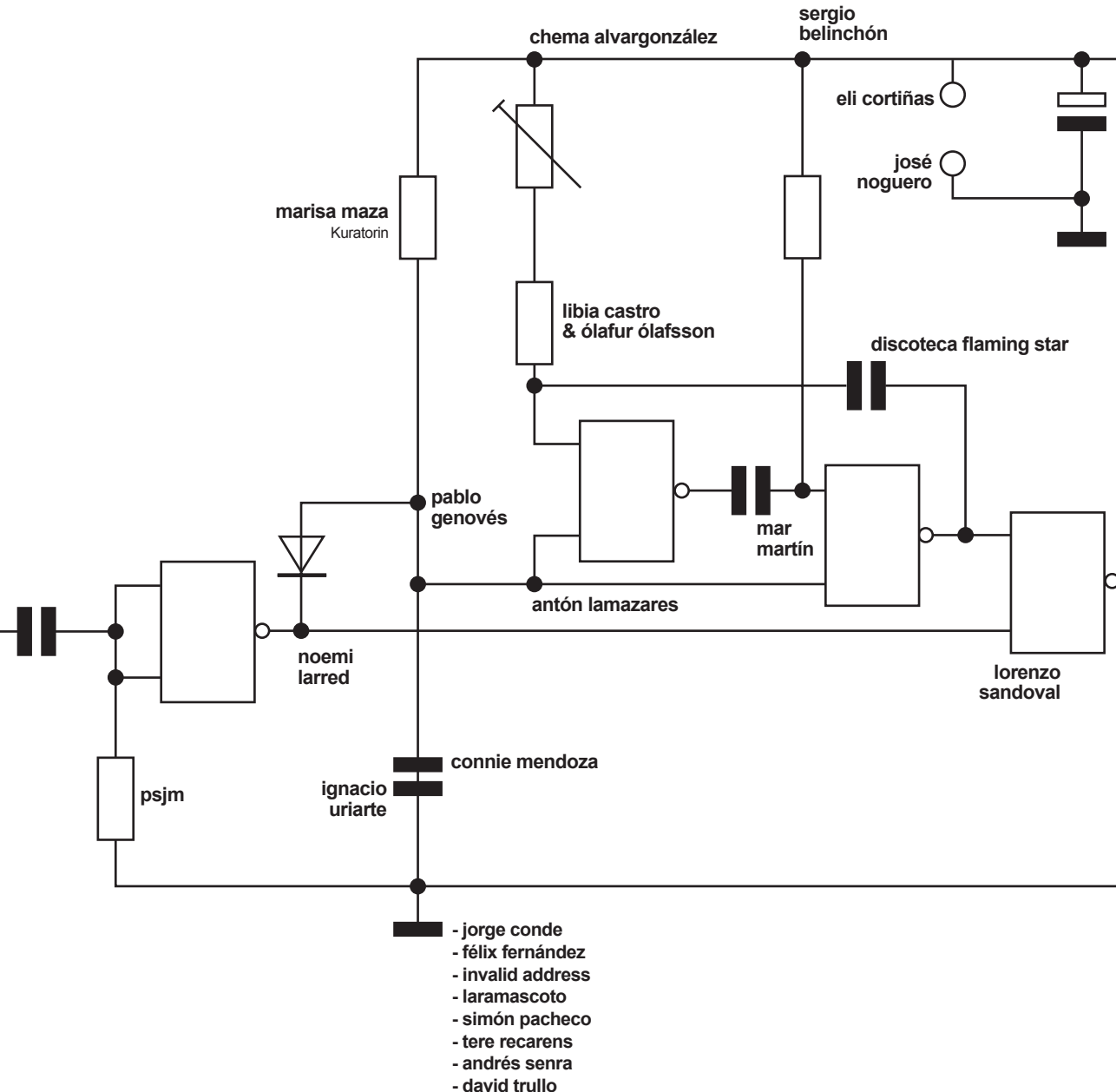


# <circuito berlín>

012



Dieser Katalog erscheint anlässlich der Ausstellung

**<circuito\_berlín 012>**

Instituto Cervantes, Rosenstraße 18, Berlin

29. Juni – 10. August 2012

Este catálogo está publicado con motivo de la  
exposición

**<circuito\_berlín 012>**

Instituto Cervantes, Rosenstraße 18, Berlin

29 junio – 10 agosto 2012

**Herausgeber / Editor**

Botschaft von Spanien / Embajada de España

Lichtensteinallee 1

D-10787 Berlin

**Organisation / Organización**

Kulturabteilung der Botschaft von Spanien:

Oficina Cultural de la Embajada de España:

S.E. fer Botschafter / Excmo. Embajador

Pablo García-Berdoy y Cerezo

Kulturrätin / Consejera Cultural

Gloria Mínguez Ropifión

AUSSTELLUNG / EXPOSICIÓN

**Kuratorin / Comisaria**

Marisa Maza

**Projektassistenz / Asistente del Proyecto**

Irene Altaió

**Raumarchitektur / Diseño del espacio expositivo**

Lorenzo Sandoval

KATALOG / CATÁLOGO

**Texte / Textos**

Marisa Maza

Antje Weitzel

José María Durán

Ariadna Mas

Katerina Gregos

Lucía Carballal

**Gestaltung / Diseño**

PSJM

**Übersetzung / Traducción**

Carsten Regling

**Lektorat / Editor**

Hansjörg Dilger

Marisa Maza

Irene Altaió

PSJM

**Druck / Impresión**

Hinkelsteindruck Sozialistische GmbH



con la colaboración de



# <circuito berlín>

012

Mit dem Ziel, die zeitgenössische Kunst Spaniens im Ausland zu fördern, startete die Botschaft von Spanien im vergangenen Jahr eine Ausstellungsreihe zu den Arbeiten der in Berlin lebenden spanischen Künstler. Berlin hat sich in den vergangenen Jahrzehnten zu einer Referenz in der Kunstwelt entwickelt, insbesondere als Lebensraum von Künstlern, die hier eine Quelle der Inspiration und eine Plattform für den multidisziplinären Austausch finden.

Dieses Mal möchten wir die Arbeiten von Künstlern einer bereits etablierten Generation präsentieren, die seit fast zwei Jahrzehnten in Berlin leben. An deren Werken ist die Prägung der Wandlungsprozesse dieser Stadt deutlich wahrzunehmen.

Im vergangenen Jahr starteten wir diese Ausstellungsreihe spanischer Künstler, die in Berlin leben, mit der Schau DESTINO:BERLIN, welche großes Interesse beim Publikum und den Kulturinstitutionen dieser Stadt weckte. In diesem Jahr präsentieren wir mit der Ausstellung <circuito\_berlin012> weitere Facetten dieser fruchtbaren Koexistenz. Die Künstlerin Marisa Maza, Kuratorin dieser Schau und selbst seit über 20 Jahren in Berlin lebend, fokussiert ihr Ausstellungskonzept auf die Eigenschaften dieser Stadt, Künstler und ihr Werk zu stimulieren und zu beeinflussen.

Die Auswahl der Arbeiten der 15 spanischen Künstler, in der fast alle Sparten der Bildenden Künste zu finden sind, zeigt deutlich die Spuren des Zusammenlebens in Berlin. Sie offenbart die Fülle der Reize, mit denen diese Stadt die Schöpfungsarbeit der Künstler beeinflusst sowie die Interaktion zwischen Künstlern unterschiedlicher Nationalitäten.

Der Austausch von Wissen und Erfahrung steigert die Mobilität der Künstler. Sie bewegen sich im europäischen Raum, um Bindungen, die in dieser Stadt entstanden sind, zu stärken und zu vertiefen. Durch diese Ausstellung, die den Einfluss der Stadt auf den kreativen Prozess darlegt, beabsichtigt die Botschaft von Spanien nicht nur unsere Kultur im Ausland zu präsentieren sondern der Stadt Berlin und seinen Bürgern, die täglich den europäischen Gedanken leben, unsere Dankbarkeit und Anerkennung zum Ausdruck zu bringen.

S.E. Pablo García-Berdoy  
Botschafter von Spanien

En la línea iniciada el pasado año de apoyo al arte contemporáneo español mediante exposiciones colectivas, la Embajada de España ha querido de nuevo reforzar su compromiso con los artistas españoles residentes en Berlín. La ciudad de Berlín, desde hace algunas décadas, se ha consagrado como punto de referencia para el mundo del arte, especialmente para los artistas, quienes han encontrado en ella fuente de inspiración y de intercambio multidisciplinar.

Hemos querido en esta ocasión poner de relieve el trabajo de aquellos artistas de una generación ya consagrada, establecidos en Berlín desde hace casi dos décadas y en cuya obra ya es patente la impronta de las sucesivas transformaciones que ha experimentado la ciudad.

Iniciamos el pasado año esta serie de muestras de artistas españoles residentes en Berlín con la exposición DESTINO:BERLIN, que fue recibida con gran interés tanto por el público como por las instituciones de esta ciudad. Este año presentamos una nueva exposición, <circuito\_berlín012>, que revela otras facetas de esta fructífera vecindad cultural. Una exposición en la que su comisaria, Marisa Maza, también artista asentada en Berlín desde hace más de dos décadas, centra su concepto en la capacidad de estímulo de la ciudad y sus circunstancias sobre los artistas y su obra.

La selección de obra de estos 15 artistas españoles muestra claramente la huella de esta convivencia berlinesa en trabajos que cubren casi todas las disciplinas de las artes plásticas, y que reflejan la amalgama de estímulos que la vida en esta ciudad opera en la actividad artística, así como las influencias mutuas que ejercen entre sí artistas de las más diversas nacionalidades.

Este intercambio de conocimientos y experiencias cristaliza en la movilidad de los artistas, quienes se desplazan dentro del ámbito europeo con la finalidad de estrechar y profundizar los vínculos originados en esta ciudad. Así, a través de esta exposición que muestra la influencia de la urbe en el proceso creativo, la Embajada de España ha querido no solo dar a conocer nuestra cultura en el exterior, sino también expresar nuestra gratitud en un homenaje a Berlín y su población por materializar la idea europea en la realidad diaria.

Pablo García-Berdoy  
Embajador de España

# Gespräch zur Ausstellung <circuito\_berlin012>

**Antje Weitzel:** Seit mehr als zehn Jahren wird Berlin als einer der international wichtigsten und attraktivsten Produktionsstandorte für Gegenwartskunst gehandelt und unter diesem Label vermarktet, wie zuletzt im Rahmen der sogenannten Leistungsschau „Based in Berlin“. Diesem erneuten Versuch, den Berlin Mythos festzuschreiben, folgte ein Aufschrei der Kulturproduzenten und eine kulturpolitische Debatte über die realen Produktions- und Lebensbedingungen der in Berlin ansässigen Künstler unter dem Titel „Haben und Brauchen“. Noch finden Künstler günstige Ateliers und gute Ausstellungsmöglichkeiten in der Metropole, doch der Luxus billigen Arbeits-, Ausstellungs- und Lebensraums schwindet zunehmend. Zum ersten Mal ist 2012 der Wohnungsleerstand in den Bezirken auf weniger als 5 % gesunken, im Zentrum ist er quasi gleich null, dafür werden auf den letzten Brachen Townhouses hochgezogen. Diese Verdrängungsprozesse gab und gibt es in allen europäischen und globalen Metropolen in unterschiedlichem Maß, nur dass Berlin weiterhin von seinem Ruf als „Freiraumlabor“ zehrt. **Mit welchen Erwartungen sind die Künstler in Deiner Ausstellung aus Spanien nach Berlin gekommen? Wie begegnen sie der Stadt? Wie verorten sie sich?**

## marisa maza

*Lebt und arbeitet seit 1989 in Berlin. Ihre künstlerische und kuratorische Arbeit befasst sich mit Fragen nach Identität, Politik und Geschlecht. Atelierförderung des Berliner Senats "Kunstquartier Bethanien" (2010-18).  
[www.marisa-maza.com](http://www.marisa-maza.com)*

## antje weitzel

*Freie Kuratorin und Kulturproduzentin in Berlin. Seit 2007 Mitbegründerin des Projektraums Uqbar, dessen Ziel die Förderung von Kunst und Kultur in der Gegenwart ist.*

**Marisa Maza:** Die KünstlerInnen der Ausstellung <circuito\_berlin 012> sind schon seit mehreren Jahren in Berlin tätig. Sie gehören zu denjenigen spanischen Bürgern, die während der letzten 15 Jahre gekommen sind, als der Hype um Berlin zwar schon eingesetzt hatte, die spanische Emigration aber noch nicht so stark war wie in den letzten beiden Jahren aufgrund der ökonomischen Krise. Die taz schrieb kürzlich, dass sich die Zahl derjenigen, die innerhalb eines Jahres von Spanien nach Berlin ziehen, während der letzten zehn Jahre mehr als verdoppelt hat (taz 07.05.2012). Und der Tagesspiegel berichtet von derzeit 8500 in Berlin gemeldeten Spaniern, wobei allein 2011 mehr als 3000 neu in die Stadt gezogen sind (Tagesspiegel 11.03.2012).



Allerdings sind die Biographien der hier präsentierten KünstlerInnen, die ihre künstlerische Verortung in der Stadt prägen, sehr unterschiedlich. Für die Jüngeren haben institutionelle Aspekte, z.B. das Erasmus-Studium an der Kunsthochschule Weißensee, der Universität der Künste, oder der Berliner Technischen Kunsthochschule (btk) eine wichtige Rolle gespielt, um nach Berlin zu gehen. Unter der älteren Generation haben sich ebenfalls einige an den Berliner Universitäten weiterqualifiziert, z.B. durch ein Postgraduierten- oder Master-Studium, andere sind mit Stipendien aus Spanien gekommen. Schließlich gibt es eine dritte Gruppe, die bereits als etablierte KünstlerInnen nach Berlin gekommen sind, um gezielt ihre Karriere außerhalb von Spanien aufzubauen bzw. zu internationalisieren.

Noch vor einigen Jahrzehnten, während der 1970er und 1980er Jahre, wären diese KünstlerInnen dabei wohl nach New York, Paris oder London gezogen. Während der 1990er und bis Mitte der 2000er Jahre hat sich dann Berlin aber auch in Spanien einen Ruf als „Freiraumlabor“ erworben. Die Stadt hat, unter anderem aufgrund seiner „billigen Mieten“, das Image, eine Plattform für Kulturproduzenten zu sein. Freiflächen und verlassene Gebäude, wie z.B., ehemalige Kasernen, verlassene Krankenhäuser, der stillgelegte Flughafen Tempelhof bieten – wenn auch nur temporär – besondere Möglichkeiten zur Aneignung und aktiven Transformation. Dies hat Berlin auch für spanische Kunstproduzenten attraktiv gemacht.

Alle KünstlerInnen der Ausstellung haben sich mit ihrer jeweiligen Biographie in die Stadt eingeschrieben und umgekehrt. Jede/r von ihnen hat spezifische Räume für die eigene künstlerische Produktion und den individuellen Lebenszusammenhang gefunden – oder auch mit internationalen KollegInnen neue Projekte und Initiativen gegründet, wie z.B. Altes Finanzamt (Lorenzo Sandoval), Invaliden1 (u.a. Sergio Belinchón), GlogauAir (Chema Avargonzález), etc. Andere KünstlerInnen haben sich über Berlin hinaus orientiert und ihre Produktion primär außerhalb der Stadt bzw. Deutschlands gezeigt: Die große Internationalität in der Berliner Kunstszene geht nicht nur mit kreativem Potenzial und Freiräumen einher, sondern sie macht die Präsenz der individuellen Arbeit, aufgrund der täglich wachsenden Konkurrenz durch andere KünstlerInnen, auch kompliziert. Für die internationale Wahrnehmung wirkt das, was in Berlin konzipiert und produziert wird, attraktiv. Im Rah-

men von Workshops, Ausstellungen, Projekten, und Vorträgen wird diese Kunstproduktion nach Spanien zurücktransportiert und weitergegeben, und erhält so eine Vorbildfunktion für die nachwachsende Generation.

**AW:** Identitätsfragen scheinen im globalen Kunstkontext zunehmend unwichtig. Die Herkunft eines Künstlers interessiert meist nur noch als Funding-Tool. Mobilität ist zudem ein Schlüsselfaktor um am Kunstmarkt zu reüssieren. Angesichts sich mehr und mehr angleichender kultureller Codes ist es absurd, Kunstproduktion unter eine nationale Klammer zu fassen. Dagegen versuchst Du, die versammelten künstlerischen Positionen unter eine konzeptuelle Klammer zu stellen, in deren Zentrum die Stadt selbst steht. **Wie siehst du die Wechselwirkung zwischen der Stadt und der individuellen künstlerischen Arbeit?**

**MM:** Die Idee, eine Ausstellung zu organisieren, die spanische KünstlerInnen in Berlin repräsentieren soll, geht auf eine Nachfrage der Botschaft von Spanien zurück. Als Künstlerin war meine erste Reaktion, dass die geteilte Herkunft für künstlerisches Arbeiten oder auch in anderen Lebensbereichen immer unwichtiger wird. Im Kontext globaler Verflechtungen geht es ja ständig darum, die eigene nationale oder lokale Herkunft zu vergessen, zu negieren, mit anderen Zugehörigkeiten zu vermischen oder andere Identitäten zu verstärken. Gleichzeitig sehe ich, gerade angesichts der jüngsten ökonomischen Veränderungen in Europa, wie präsent nationale Grenzziehungen in diesem Diskurs über Zugehörigkeit wieder werden. Auch gehen Globalisierungsprozesse immer mit neuen Grenzziehungen einher, nationale Referenzen verlieren da nicht unbedingt an Gewicht und Wirkmächtigkeit.

Persönlich war es für mich wichtig, in diesem Ausstellungsprojekt zu untersuchen, wie Spuren intellektueller Prozesse und biographischer Lebenserfahrungen der KünstlerInnen in das künstlerische Werk hineinwirken und dieses transformieren. Bedenkt man darüber hinaus, dass künstlerische Produktion immer ein Katalysator sozialer und politischer Prozesse ist – und umgekehrt –, stellt sich bei jeder der präsentierten Arbeiten die Frage, wie sich die Auseinandersetzung mit Berlin als einem spezifischen künstlerischen Produktionskontext in die Arbeitsprozesse und die daraus hervorgehenden Produktionen eingeschrieben hat. Aus dieser Betrachtung heraus werden thematische Linien in den versammelten Arbeiten sichtbar:

Die Arbeiten kreisen um die Konstruktion und Repräsentation politischer und sozialer Räume sowie um ökonomische Dynamiken und Transformationsprozesse. Libia Castro und Ólafur Ólafsson hinterfragen konventionelle politische Raum- und Grenzziehungen, Chema Alvargonzález deren (teils imaginierte) Überwindung im Zuge nomadischer Lebensstile. Cristina Gómez Barrio-Wolfgang Mayer (discoteca flaming star) thematisieren die Begegnungen verschiedener kultureller Identitäten und Repräsentationsformen im urbanen Raum als eine Art deutsch-spanischer „Folklore“. José Noguero inszeniert das Wechselspiel zwischen „fiktiven“ und „realen“ Räumen als begehbare Bühnenbild, Connie Mendoza gelingt dies durch die Kombination mit Erzählungen und Erinnerungen. In den Portraitfotografien von Mar Martín lösen sich die Personen vor den generischen Hintergründen auf, die so zum eigentlichen Bildmittelpunkt werden und vernachlässigte Berliner Innenräume zeigen.

Andere Arbeiten spielen mit den Möglichkeiten und Grenzen von Bild-Räumen, die sie aus gefundenem Material, Büchern (Eli Coriñas) oder auch Postkarten (Pablo Genovés), die von Flohmärkten stammen, generieren, während Antón Lamazares die Oberflächen der Stadt mit den Mitteln der Malerei in „Erinnerungen“ transformiert. Gefundenes und historisches Bildmaterial spielt auch eine Rolle in den Arbeiten von Sergio Belinchón und Ignacio Uriarte. Belinchón nutzt Filmmaterial aus den 1960er Jahren, das einen Tag vor der Schließung einer Filiale der Firma AEG aufgenommen wurde und das den Arbeitsalltag der Firma in nostalgischer Weise „nachstellt“. Unter Rückgriff auf historische Bild- und Formsprache betrachtet Ignacio Uriarte Prozesse der „Normierung“ und ihren Niederschlag in der Schriftkultur. Aktuelle ökonomische Dynamiken und Prozesse im urbanen Raum stehen schließlich im Mittelpunkt der Werke von PSJM und Noemi Lared. Während PSJM mit ihren Grafiken Fragen nach wirtschaftlicher Hegemonie und Konzernpolitik im globalen Kontext aufwerfen, befasst sich Noemi Lared mit urbanen Verdrängungsprozessen und Entwicklungen, die sich am Beispiel von Kleingartenkolonien ablesen lassen.

**AW:** Woher kommt der Titel <circuito\_berlin 012>? Als Bild dafür hast du die urbane Komposition einer sozialistischen Skulptur, eines Riesenrads und des Berliner Fernsehturms gewählt. **Kannst du erläutern, wie diese Elemente zusammenhängen und was sie mit einem Stromkreislauf zu tun haben?**

**MM:** Der Titel <circuito\_berlin 012> und das Konzept der Ausstellung sind parallel entstanden und damit im Wechselspiel zu sehen. Mein Ausgangspunkt war, dass unterschiedliche Ebenen und Aspekte der Kunstproduktion zwischen Berlin und Spanien ineinander greifen und in der Ausstellung in dieser Wechselwirkung betrachtet werden sollen. Dabei stehen drei Aspekte im Vordergrund: Zum einen die Spuren der in der Stadt gemachten Erfahrungen im individuellen Werk der KünstlerInnen. Zum anderen die Präsenz spanischer KünstlerInnen, die zur Mitgestaltung der gegenwärtigen Berliner Kunstlandschaft beigetragen haben. Und schließlich die Tatsache, dass die in Berlin entstandenen Arbeiten auf künstlerische Positionen in Spanien selbst zurückwirken.

Das Bild des „circuito“, also eines Stromkreislaufs, steht dabei sinnbildlich für diese ineinander greifenden Dynamiken transnationaler Kunstproduktion. Für die Ausstellung wird quasi kurz „der Schalter umgelegt“, so dass eine Art Momentaufnahme der Bewegung und Reise entsteht, auf der sich die hier ausgestellten KünstlerInnen befinden. Über den individuell-biographischen Moment hinaus war mir wichtig, dass alle hier gezeigten Arbeiten vor dem Hintergrund gegenwärtiger ökonomischer Transformationen in Europa zu verstehen sind, welche sowohl die Arbeitsbedingungen als auch die Biographien der KünstlerInnen im Kontext knapper Mittel und neuer kultureller Herausforderungen prägen. Diesen größeren politischen und ökonomischen Aspekt transportiert daher auch das von mir gewählte Bild: Es wurde im Winter 2008 aufgenommen, als sich der Palast der Republik gerade noch im Abriss befand. Die Bronzeskulptur von Karl Marx und Friedrich Engels – die wie der Palast der Republik an eine bestimmte politische Zeit erinnert, und im Rahmen der Neugestaltung des Alexanderplatzes um 80 Meter versetzt wurde – steht in einer historischen Momentaufnahme sowohl einem Riesenrad als auch dem Fernsehurm gegenüber, die symbolisch für gegenwärtige Transformationen des urbanen Raums als auch für die Konsumorientierung und ökonomische Dominanz in der gegenwärtigen Gesellschaft zu sehen sind. Das gewählte Bild steht für eine Mischung also aus politischen Erinnerungen und Neudefinitionen, ebenso wie die Wirkmächtigkeit des urbanen Raums auf individuelle Biographien und die Omnipräsenz ökonomischer Kräfte. Themen die wie bereits erläutert auch in den ausgewählten Arbeiten wiederzufinden sind und diese miteinander vereinen.



# Conversación sobre la exposición <circuito\_berlin012>

**Antje Weitzel:** Desde hace más de 10 años Berlín es una ciudad referente entre los lugares más atractivos e importantes de la producción de arte actual, y con esa etiqueta se presenta al mundo como sucedió hace un año en la exposición *Based in Berlin*. Este nuevo intento de publicitar el mito de Berlín, conllevó la protesta de los productores de la cultura y un interesante debate político sobre la situación real de la producción y de las condiciones de supervivencia de los artistas, bajo el título *Haben und Brauchen* [*Tener y necesitar*]. **¿Con qué expectación llegan a Berlín los artistas de tu exposición? ¿Cómo se enfrentan a la ciudad? ¿Cómo se ven a sí mismos?**

**Marisa Maza:** Los artistas de la exposición trabajan activamente desde hace años en Berlín. Son una parte del grupo de españoles llegados en los últimos 15 años, cuando Berlín ya era una ciudad atractiva y publicitada, aunque la emigración española todavía no era tan fuerte como en estos dos últimos años a causa de la crisis económica. El periódico *Taz* publicó que el número de españoles que han emigrado a Berlín durante los últimos 10 años se ha más que duplicado (*Taz*, 07.05.2012).

## marisa maza

*Artista residente en Berlín desde 1989. Su discurso artístico cuestiona conceptos de identidad, política y género.*

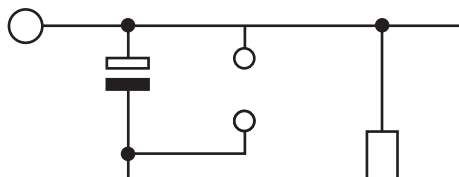
*Becada por el Senado de Berlín "Kunstquartier Bethanien" (2010-18).*

[www.marisa-maza.com](http://www.marisa-maza.com)

## antje weitzel

*Comisaria y co-fundadora del espacio Uqbar (Berlín 2007), el cual tiene como objetivo el apoyo y la promoción del arte y la cultura contemporánea.*

Los artistas de la exposición han accedido al mundo cultural de Berlín por diversas vías. Algunos han llegado de la mano de relaciones institucionales como son los programas de estudios de Erasmus en las universidades de arte Universität der Künste (U.d.K); escuelas de arte: Kunsthochschule Weißensee o en la escuela técnica de arte: Berliner Technischen Kunsthochschule (btk). Por otro lado, las generaciones mayores han ampliado su cualificación artística en las universidades berlinesas con estudios de postgrado o máster, mientras que otros llegaron a la ciudad con el apoyo de becas de España. Por último, existe el grupo de artistas consagrados que llegaron a Berlín para desarrollar su formación e internacionalizar su carrera artística fuera de las fronteras españolas.



En los años 70 y 80 estos artistas se habrían instalado en New York, París o Londres. Mientras que a partir de los 90 Berlín alcanzó fama en España como “laboratorio de creación”. Los alquileres baratos propiciaron la imagen de la ciudad como plataforma de producción de la cultura y espacios abiertos, edificios abandonados, antiguos cuarteles militares, hospitales deshabitados o el aeropuerto de Tempelhof en desuso, ofrecieron lugares especiales para adquirir y reformar al gusto de las nuevas tendencias.

Los artistas de la exposición se han integrado en la ciudad y la ciudad les ha integrado. Cada uno de ellos ha encontrado espacios para su propia producción artística y contextos individuales de subsistencia. Por otra parte, han fundado con compañeros de origen internacional proyectos, espacios e iniciativas artísticas, como por ejemplo: Altes Finanzamt (Lorenzo Sandoval), Invaliden1 (u.a. Sergio Belinchón), GlogauAir (Chema Avargonzález), etc. A partir de estas iniciativas y a través de los espacios culturales han desarrollado su propia producción artística.

Otros artistas se han orientado más allá de Berlín y muestran su producción fuera de la ciudad y del país. La gran internacionalidad en la escena artística berlinesa se asocia no sólo con potencial creativo y “espacios libres” sino que hace que la presencia individual de la producción artística sea compleja debido a la diaria y creciente competencia que lo hace a menudo muy difícil. Esa internacionalidad, por último, provoca que lo que se concibe y produce aquí sea atractivo a nivel mundial y, por lo tanto, crea un modelo a seguir para las generaciones más jóvenes en España.

**AW:** Los problemas de identidad nacional en el contexto global del arte parecen cada vez menos importantes. El lugar de origen del artista interesa principalmente sólo como una “herramienta de financiación”. La movilidad es también un factor clave para tener éxito en el ámbito del arte. Teniendo en cuenta que cada vez se asimilan más y más los códigos culturales, es absurdo concebir la producción del arte bajo un “soporte nacional”. Por otro lado, tú intentas enfrentar las posiciones artísticas reunidas en la exposición bajo un “soporte conceptual” en el que el foco es la propia ciudad. **¿Cómo ves la interacción entre la ciudad y la producción artística individual?**

**MM:** La idea de organizar una exposición que presente a artistas españoles se debe a una demanda de la Embajada de España en Berlín. Como artista, mi primer pensamiento fue entender que nuestro compartido lugar de origen cada vez es menos importante tanto en nuestra producción artística como en otras áreas de la vida. El contexto de la interdependencia global se apoya permanentemente en olvidar, negar el propio lugar de origen nacional y local para mezclar otras “pertenencias” o reforzar otras identidades. Al mismo tiempo observo, teniendo en cuenta los recientes cambios económicos en Europa, cómo renace la presencia de las fronteras nacionales en este discurso del la pertenencia europea.

Junto a los procesos de globalización, aparecen nuevas fronteras, pero esto no quiere decir que el poder e influencia de las referencias nacionales desaparezcan. Para mí era importante examinar en esta exposición, cómo las huellas de los procesos intelectuales y experiencias biográficas de los artistas se inscriben en la producción artística y la transforman. Si se considera que la producción artística suele ser un catalizador de procesos sociales y políticos (y viceversa), he planteado a cada uno de los trabajos presentados la cuestión de cómo el discurso artístico con Berlín, en calidad de plataforma artística específica, se ha inscrito en los procesos de trabajo y en la producción resultante.

Desde este punto de vista se visualizan las líneas temáticas en los trabajos recopilados. Las obras se centran en la construcción y representación de los espacios políticos y sociales así como en la dinámica económica y los procesos de transformación: Libia Castro y Ólafur Ólafsson preguntan sobre el espacio político convencional y sus límites; Chema Avargonzález, cuya obra (una parte imaginaria) vence dentro de un estilo de vida nómada. Discoteca Flaming Star tematiza el encuentro entre distintas identidades culturales y formas de representación en el espacio urbano como si fuera un estilo de folklore alemán-español; José Noguero presenta la interrelación entre los espacios “ficticios” y “reales” como una escenografía transitable; mientras que Connie Mendoza logra esto a través de una combinación de historias y recuerdos. En los retratos de Mar Martín se disuelven las personas frente a los fondos comunes, que se convierten en el verdadero centro de la imagen mostrando espacios de interiores olvidados en Berlín.

Otras obras juegan con las posibilidades y limitaciones de la imagen y el espacio, y proceden de materiales encontrados como libros (Eli Cortiñas) y postales (Pablo Genovés), adquiridas en mercadillos y tiendas de antigüedades para crear espacios figurados. Por su parte, Antón Lamazares transforma las superficies de la ciudad ayudado por la "pintura en recuerdos". El material y las imágenes de carácter histórico encontradas, también juegan un papel importante en la obra de Sergio Belinchón e Ignacio Uriarte. Belinchón utiliza material fotográfico de los años 60, captado un día antes de que una filial de la empresa AEG cerrara, donde se recrea con nostalgia el trabajo cotidiano de los empleados de la oficina. Basándose en imágenes históricas y en la lengua escrita, Ignacio Uriarte observa los procesos de estandarización alemana (DIN A) y su reflejo en la tipografía.

Finalmente, las actuales dinámicas económicas y procesos en espacios urbanos se observan en las obras del grupo PSJM y Noemi Larred. Mientras que PSJM cuestiona con sus dibujos la hegemonía económica de las políticas corporativas en el contexto global, Noemi Larred se ocupa de los procesos de desplazamientos urbanos y su desarrollo, y los analiza a través de ejemplos como las colonias de pequeños jardines.

**AW:** ¿Qué significa el título <circuito\_berlín012>? La imagen que has seleccionado y que acompaña el tema de la exposición es una composición urbana con una escultura socialista, una noria y la torre de televisión de Berlín. **¿Cómo están relacionados estos elementos y qué tienen que ver con un circuito eléctrico?**

**MM:** El título y concepto de la exposición nacieron de forma paralela, por lo que es posible ver su interacción. Mi punto de partida fue entrelazar las diferentes posiciones y aspectos de la producción cultural entre Berlín y España y observar su interacción en la exposición. De esta manera es posible advertir en primer plano tres aspectos a puntualizar: el primero se refiere a la obra del artista marcada por las huellas de las experiencias en la ciudad. El segundo, refleja la contribución de los artistas españoles a la configuración del actual paisaje artístico berlinés. Y el tercero señala el hecho de que las obras realizadas en la ciudad influyen en las posiciones artísticas afincadas en España.

La imagen producida por el término "circuito", es decir, un circuito eléctrico, representa un ideograma de esa dinámica establecida en la producción de arte transnacional. En la exposición se apagará por un momento el "interruptor" dando lugar a una especie de instantánea del movimiento circular y el tránsito en el que se encuentran los artistas.

Más allá y de forma independiente de las biografías individuales, es importante que todas las obras que se muestran se entiendan en el contexto de las actuales transformaciones económicas de Europa, las que influyen tanto en las condiciones de trabajo como en la trayectoria de las biografías de los artistas, en un contexto de escasos recursos y constantes retos culturales.

Estos aspectos de carácter político y económico los veo reflejados en la fotografía que hice en el invierno del 2008, mientras el Palacio de la República se encontraba en fase de derribo en el centro de la ciudad. La escultura de bronce de Karl Marx y Friedrich Engels recuerda a un momento político particular, ya que debido al rediseño de la plaza de Alexanderplatz, se trasladó a 80 metros de su lugar de origen. Este hecho se contrapone en el instante actual de la foto, a una noria situada enfrente de la célebre torre de televisión, en la que se pueden observar los símbolos de las transformaciones actuales del espacio urbano, así como el consumismo y el predominio económico en la sociedad contemporánea.

La imagen seleccionada es, por tanto, una mezcla de recuerdos y nuevas definiciones políticas, así como el poder del espacio urbano sobre las biografías individuales y la ubicuidad de las fuerzas económicas. Estos conceptos ilustrados en las obras seleccionadas se recuperan y combinan entre sí en el espacio expositivo.





